

Kapitel 4: Eine Bulldogge zum Jahrestag

Schon fünf Jahre seit wir uns kennengelernt haben, ging es mir durch den Kopf als ich auf den Kalender blickte - wie die Zeit doch verfliegt. Aber es waren wunderbare fünf Jahre gewesen, die Helga und ich miteinander verbracht hatten. Und ich wünschte mir es würden noch sehr viele weitere Jahre folgen.

Zu unserem fünften Jahrestag, so hatten wir beschlossen, wollten wir uns ein besonderes Geschenk machen: Eine weitere französische Bulldogge sollte bei uns einziehen. Da unsere Cher mit anderen Hunden kein Problem hatte hatten wir beschlossen einem Tier-
schutzhund ein neues Zuhause zu schenken. Eine Hündin, die vom Vermehrer aussortiert worden war, sollte es sein. Sie würde bei uns all das bekommen was sie bislang entbehren musste. Ein liebevolles Zuhause, gesundes Futter, ein kuscheliges Körbchen und viel, viel Liebe und Streicheleinheiten. Das stellten wir uns vor. An Probleme wie Krankheit, hohe Tierarztkosten oder aus der schlimmen Vergangenheit resultierende Ängste dachten wir dabei allerdings nicht. Wenn wir damals darüber nachgedacht hätten, wäre unsere Entscheidung vielleicht anders ausgefallen.

Helga hatte unsere neue Hündin im Internet entdeckt. Was den Umgang mit sozialen Medien betraf war sie mir überlegen. Außerdem war sie im French-Bully-

Forum registriert und dort auch aktiv. In diesem Forum gab es eine Rubrik die sich „Bullys in Not“ nannte. Bei einem Tierschutzverein, der ehemalige Vermehrerhündinnen aufnahm und später zur Adoption anbot entdeckte sie Dana, ein überwiegend weißes Bullymädchen mit vielen schwarzen Punkten und einem schwarzen Abzeichen im Gesicht.

„Was sagst du zu ihr?“ wollte meine Lebensgefährtin von mir wissen. „Hat sie nicht wunderschöne Augen?“ Ich starrte eine Weile skeptisch das Bild an und zögerte. Eigentlich sah die Kleine zum Weinen aus, sie war total abgemagert und hatte stumpfes Fell. Doch ihre dunklen, eindrucksvollen Augen waren wirklich schön.

Die dunklen Augen waren eigentlich das einzig Schöne an der sehr mageren ehemaligen Zuchthündin aus Ungarn. Sie hatte riesige Zitzen, ein stumpfes weißes Fell, das mit unzähligen dunklen Punkten übersät war, sowie einen großen schwarzen Fleck auf der linken Kopfseite. War das wirklich ein Hund, der zu uns passte?

Mir kamen plötzlich Zweifel ob die Idee einen weiteren Hund zu uns zu holen so gut war. Schließlich hatten wir am Wochenende ja auch noch meist Cäsar bei uns. „Ich weiß nicht so recht“, meinte ich vorsichtig. „Vielleicht ist die Idee mit dem Zweithund doch nicht so gut ...“

Doch damit kam ich bei Helga nicht gut an, sie hatte es sich in den Kopf gesetzt die magere Hündin zu adoptieren und überredete mich schließlich, dass wir uns Dana wenigstens einmal anschauen sollten.

„Also gut“, gab ich nach, „dann fahren wir am Wochenende dort hin und schauen sie uns einmal an, die arme Kleine hat es ja verdient ein schönes Zuhause zu bekommen.“

Ich rief also bei der Tierschutzorganisation an. Doch da erfuhr ich Dana wäre so gut wie vermittelt, allerdings sei es noch nicht ganz sicher ob sie dort bleiben könne. Falls sie zurückkäme würde man uns Bescheid geben. Nach diesem Telefonat hatten wir Dana eigentlich bereits abgeschrieben und waren überrascht als man uns einige Tage später zurückrief, Dana wäre doch noch zu haben. Also machten wir einen Termin aus. Die Frau am Telefon erklärte mir noch dass die Schutzgebühr bei Übergabe fällig wäre, ohne deren Zahlung wir die Hündin nicht bekommen würden.

Am Samstag fuhren wir also los, doch dort angekommen standen wir vor verschlossener Tür. Während wir noch überlegten was wir machen sollten, bekamen wir einen Anruf von der Frau. Sie sei mit Dana noch unterwegs, es hätte einen Unfall gegeben. Sie nannte uns einen Rasthof, bei dem es ein McDonalds Restaurant gab, und ob wir uns dort treffen könnten. „Hm, ich weiß nicht ...“, meinte Helga gedankenverloren und fragte mich dann: „Das klingt alles etwas dubios. Was meinst du? Tun wir das Richtige, Christine?“

„Hast du jetzt plötzlich Zweifel?“, fragte ich erstaunt. „Jetzt sind wir so weit gefahren um Dana zu sehen, da kommt es auf die paar Kilometer auch nicht mehr an“. Ich hielt ihr Danas Foto unter die Nase und meinte:

„Schau dir die Kleine nochmal an. Für sie ist es ganz sicher das Richtige, dass sie zu uns kommt.“

„Du hast ja Recht“, gab sie zu. „Also gut, fahren wir dorthin.“

Es war wunderschönes sonniges Wetter, als wir auf dem angegebenen Rasthof eintrafen. Ein gutes Omen, wie wir fanden. Cher war natürlich mit dabei, schließlich war es ein wichtiges Kriterium dass sie und Dana sich verstanden. Außerdem hatten wir auch noch Cäsar dabei - da Helgas Mutter arbeiten musste, verbrachte er das Wochenende bei uns.

Pünktlich standen wir auf dem vereinbarten Parkplatz. Doch weder von der Frau, noch von Dana, war weit und breit nichts zu sehen. Um uns die Wartezeit zu verkürzen, gingen wir mit den Hunden ein wenig in der Nähe spazieren. Den Parkplatz hatten wir dabei immer im Blick.

Endlich kam das erwartete Auto angefahren und uns fiel ein Stein vom Herzen. Die Frau winkte uns zu und öffnete die Autotür, aus der gleich zwei Hunde heraus sprangen. Wir erkannten Dana auf den ersten Blick, der andere Hund war ein Dackelmix. Beide waren nicht angeleint und liefen um unsere Beine, was uns etwas seltsam vorkam.

„Ich bin leider etwas spät dran“, entschuldigte sich die Frau, nachdem wir uns an einem Tisch niedergelassen hatten. „Es gab da einen Unfall ...“ Sie deutete auf ihre Kleidung, die mit Blut verschmiert war, ging jedoch nicht näher darauf ein. Statt dessen erklärte sie:

„Ich habe noch eine weitere Hündin mitgebracht, falls Ihnen Dana doch nicht zusagt.“

Die kleine Mixhündin machte tatsächlich einen wesentlich besseren Eindruck als Dana, die schnüffelnd zwischen den Tischen herum lief und den Anschein machte als gehörte sie nirgends dazu. Sie war in einem erbarmungswürdigen Zustand, abgemagert und mit frischen Bissspuren am Kopf und an einer Pfote. Die Frau erzählte uns Dana sei in eine Beißerei mit einem Dogo Argentino verwickelt gewesen. Auf meine Frage warum sie so dünn sei gab sie zur Antwort, dass Dana vor einer Woche zu einer Frau gekommen sei, die sie jedoch mit der Begründung zurückgebracht habe, sie würde bei ihr einfach nichts fressen.

Wir wunderten uns erneut. Konnte ein Hund tatsächlich so abmagern, wenn er eine Woche nicht fraß? Da es für Helga und mich jedoch bereits klar war dass wir Dana auf jeden Fall mit uns nehmen würden, äußerten wir uns nicht weiter dazu. Die Vermittlerin legte uns dann auch ziemlich schnell den Vertrag vor, kassierte den Schutzbetrag und verschwand danach alsbald mit der kleinen Mixhündin.

Ich schaute Helga stumm an, noch verwirrt von der schnellen Übergabe, dann mussten wir beide herzlich lachen. Wir hatten nun einen zweiten Hund und würden ihn nicht mehr hergeben.

Unser neues Familienmitglied machte sich inzwischen schon einmal mit unseren Hunden bekannt, vielleicht ahnte sie ja dass sie nun ebenfalls dazu gehören würde. Cäsar, ganz Kavalier, ließ sich geduldig von Dana beschnüffeln und wedelte dabei höflich mit der Rute, Cher hingegen hatte kaum einen Blick für die Neue übrig. Sie war mehr damit beschäftigt unter den

Tischen zu suchen, ob vielleicht jemandem ein paar Pommes auf den Boden gefallen waren. Sie fraß ja alles was ihr irgendwie essbar schien und es gab eigentlich nichts, was sie verschmähte.

Schließlich sammelten wir unsere Hunde ein und gingen zum Auto. Vorsichtshalber nahm ich Dana auf den Arm, ich wollte nicht riskieren dass sie davonlief. Sie war ein Leichtgewicht und ihr Geruch mehr als gewöhnungsbedürftig, er verschlug mir erst einmal den Atem. Trotzdem behielt ich sie auf dem Arm, bis wir beim Auto waren.

Helga öffnete uns die Autotür und ich setzte Dana auf die weiche Decke, die wir extra für sie mitgebracht hatten. Doch bevor sie noch richtig saß sprang Cher eilig hinzu und wollte sich ebenfalls auf die Decke setzen. Obwohl sie meist eine sehr liebenswürdige Bullyhündin war konnte sie auch sehr eigenbrötlerisch und egoistisch sein. Jetzt wollte sie der Neuen scheinbar gleich klarmachen dass sie hier das Sagen hatte. Doch sie hatte die Rechnung ohne Dana gemacht. Die erkannte anscheinend sofort dass diese Decke für sie bestimmt war und beschloss in Sekundenschnelle das gute Stück zu verteidigen. Obwohl sie dünn und schwächlich wirkte zeigte sie Cher und auch uns, dass in ihrem mageren Körper ein starker Wille steckte. Ein Knurren in Verbindung mit einem Schnappen nach Cher reichte aus um ihr zu sagen dass sie sich keine Hoffnung auf die Decke machen konnte.

Cher schaute sie einen Moment lang irritiert an, dann setzte sie sich kommentarlos auf ihren Platz. Die Fronten zwischen den Beiden waren damit geklärt und dabei

blieb es auch.

Auf der Heimfahrt diskutierten wir darüber wie wir unseren Neuzugang nennen wollten. Der Name Dana gefiel uns beiden nicht besonders und da ja ab heute ein neues Leben für sie begann, sollte sie auch einen neuen Namen bekommen. Wir einigten uns schnell auf Luna, da uns ihr helles Fell mit den dunklen Flecken irgendwie an eine Mondlandschaft erinnerte und Mond auf italienisch Luna heißt.

Nach einiger Zeit hielten wir an einem Parkplatz an um die Hunde zum Pipi machen rauszulassen, dabei stellten wir erschrocken fest dass Luna starken Durchfall hatte. Das erhöhte die Dringlichkeit sie am Montag gleich zum Tierarzt zu bringen, auch in Anbetracht ihrer blutigen Wunden und ihres gesamten Zustandes. Wie sie so neben uns herlief, unterernährt, voller Bisswunden, unsagbar schmutzig und stinkend, machte sie einen erbärmlichen Eindruck. Sie tat uns in der Seele leid.

Ich kann nur schwer beschreiben was damals in mir vorging. Noch nie zuvor habe ich einen Hund in einen dermaßen schlechten und erbarmungswürdigen Zustand gesehen. Vom ersten Augenblick an wusste ich, dass dieses kleine Etwas bei uns einziehen würde und ich alles versuchen würde, damit aus diesem „hässlichen“ Entlein ein wunderschöner Schwan werden würde. Es war, als würden wir uns ohne Worte verstehen, ich sah in ihre Augen und mir war klar: Egal wie elend sie jetzt aussah, Luna würde meine „Prinzessin“ werden.

So wie jeder unserer Bullys seinen eigenen Kosenamen bekam, Cher war unser „Weibi“, Cäsar unser „Manki“, würde Luna unsere „Prinzessin“ werden.

Luna erzählt:

Nachdem man mich und die anderen Hunde aus dem dunklen Stall gerettet hatte wurden wir in ein Gehege gebracht, das einer kleinen Tierschutzorganisation gehörte. Dort kamen wir uns vor wie im Himmel, es gab keine schmutzigen Käfige und keinen dunklen Stall, in dem die Luft nach Exkrementen, Verwesung und Elend roch. Nachdem die Türen unserer Boxen geöffnet worden waren, trauten wir uns zuerst gar nicht heraus. Es war sehr hell und die Luft roch so frisch und gut. Erst zaghaft, dann mutiger, verließ ich nach einer Weile meine Box. Auch wenn ich Angst hatte, ich wollte unbedingt sehen was da draußen war.

Auch die anderen Hunde kamen nach und nach heraus, schnuppernd und vorsichtig erkundeten wir das geräumige Gehege. Der Boden bestand zum Teil aus Wiese, der Rest aus einer harten Fläche, auf der einige Hütten aus Holz standen. In diesen Hütten lag sauberes Stroh und sie waren so groß, dass mehrere von uns in eine gepasst hätten.

Nachdem wir uns alle etwas beruhigt hatten kamen ein paar Menschen in unser Gehege, Sie trugen die leeren Boxen weg und brachten uns Futter, dass sie großzügig verteilten. Das Trockenfutter roch fantastisch und schmeckte auch sehr gut und war kein Vergleich zu

dem Futter, das wir bei unserem ehemaligen Besitzer bekamen. Zum ersten Mal konnten wir uns alle richtig satt essen.

In den nächsten Tagen wurden wir von einem Tierarzt untersucht und behandelt. Das war zwar nicht schön, weil wir alle große Angst hatten, doch außer ein paar Pickser mit langen Nadeln passierte nichts Schlimmes. Wir lernten schnell dass diese Menschen gar nicht so Furcht einflößend waren, und verkrochen uns bald nicht mehr, wenn jemand in unser Gehege kam. Ich merkte bald dass die Menschen hier, besonders die Frauen, sehr nett waren, mich streichelten und auf den Arm nahmen ohne mir weh zu tun. Ich freute mich sogar bald darüber wenn man mir ein Halsband anzog und ich an der Leine spazieren gehen durfte. Das Laufen, das Schnüffeln und die vielen neuen Eindrücke waren überwältigend. Ich hätte mir vorstellen können für immer dort zu bleiben. Doch es kam anders.

Eines Tages wurde ich erneut in eine Box gesteckt und gemeinsam mit anderen Hunden in ein großes Auto verfrachtet. Nach einer langen Fahrt wurden wir in einem anderen Tierheim ausgeladen, das dem vorhergehenden zwar ähnelte, doch aus einem Grund, den ich nicht erklären kann, gefiel es mir dort nicht. In Freigehegen waren große Hunde untergebracht, die uns anbellten.

Für uns kleine Hunde gab es kein Gehege, tagsüber durften wir auf dem Gelände frei herumlaufen. Nachts oder bei schlechtem Wetter mussten wir ins Haus, es gab dort einen kleinen Raum, in dem wir schlafen konnten.

Gleich nach unserer Ankunft wurde jeder Hund fotografiert, danach waren wir uns mehr oder weniger selbst überlassen.

Zuerst fand ich es toll den ganzen Tag draußen zu sein und das zu tun was ich wollte. Ich vermisste jedoch schnell die liebevolle Fürsorge, die ich schätzen gelernt hatte. Es gab kein Streicheln mehr, keine Spaziergänge und das Futter wurde uns nicht mehr zugeteilt sondern in großen Schüsseln hingestellt. Das führte zu Streit und wer sich nicht durchsetzen konnte, bekam nur wenig oder gar nichts ab.

Der Verein wurde von zwei Frauen geleitet, die sich aber hauptsächlich um die großen Hunde in den Gehegen kümmerten. Diese Hunde waren fast alle weiß und sahen sich sehr ähnlich, vermutlich weil sie alle zu einer Rasse gehörten, die von diesem Tierschutzverein bevorzugt aufgenommen wurde. Hin und wieder übernahmen sie aber auch Hunde von anderen Organisationen, um bei der Vermittlung zu helfen. So wie es bei mir und meinen Leidensgenossinnen der Fall war. Diese weißen Hunde waren nicht sehr freundlich zu uns kleineren. Sobald wir in ihre Nähe kamen sprangen sie wütend kläffend am Gitter hoch und wir hatten Angst, dass sie aus ihrem Gehege ausbrechen könnten. Deshalb hielten wir uns nach Möglichkeit weit von ihnen entfernt auf.

Wie gesagt gefiel es mir nicht besonders dort und so war ich froh als eine nette Frau kam und mich mitnahm. Leider brachte sie mich schon nach wenigen Tagen wieder zurück. Ich war darüber sehr traurig, denn es

hatte mir bei ihr gut gefallen und ich hätte mir ein Leben mit ihr vorstellen können. Warum ich nicht bei ihr bleiben durfte weiß ich nicht, ich hatte mich wirklich bemüht ein braver Hund zu sein. Obwohl ich gar nicht wusste wie sich ein braver Hund benimmt. Die Frau behandelte mich auch sehr gut, so dass ich dachte sie würde mich mögen. Doch dann brachte sie mich zurück und das hat mich sehr traurig gemacht. Deshalb hatte ich mir vorgenommen keine großen Erwartungen mehr zu hegen. Ich war ein Hund, den niemand wollte...

Doch dann geschah was ich nicht mehr erwartet hätte. Ich sollte eine weitere Chance erhalten, adoptiert zu werden. Ich wusste nicht ob ich mich darüber wirklich freuen sollte und beschloss erst einmal abzuwarten. Mein Vertrauen in die Menschen war nie sehr groß gewesen und seit ich abgewiesen wurde, bin ich noch misstrauischer geworden. Doch dann dachte ich bei mir: Schlimmer kann es ja nicht werden. Falls ich auch diesmal nicht adoptiert wurde, kam ich halt erneut ins Tierheim zurück.

Trotzdem bekam ich Herzklopfen als wir das Tierheimgelände verließen und zum Auto gingen. Doch meine neu erwachte Hoffnung auf ein Zuhause schwand rasch wieder als ich bemerkte, dass noch eine weitere Hündin mit uns kam. Sie war um einiges jünger und fitter als ich. Ich war mir nicht sicher ob ich neben ihr bestehen konnte.

Wir waren schon fast am Auto, da kam uns die andere Frau entgegen, sie hatte einen der großen weißen

Hunde bei sich. Als der uns sah begann er sofort zu bellen und zog so stark an der Leine, dass die Frau ihn nicht mehr halten konnte. Sie stolperte und ließ die Leine los, worauf der große Hund auf mich zu stürmte und sofort nach mir schnappte. Er erwischte mich am Kopf und schüttelte mich. Ich schrie vor Angst und Schmerz, doch er ließ nicht los. Die beiden Frauen packten ihn und mich und versuchten ihn von mir zu trennen. Endlich ließ der Hund meinen Kopf los, aber nur, um mich gleich darauf an der Pfote zu packen. Voller Verzweiflung biss ich um mich und erwischte ihn an der Lefze. Während die eine Frau versuchte ihn am Halsband zurückzuziehen, zog die andere mich ebenfalls zurück, sodass ich schließlich losließ.

Eilig riss die Frau die Autotür auf und warf mich unsanft auf den Rücksitz, die andere Hündin sprang ebenfalls dazu und die Tür wurde hinter uns zugeknallt. Die beiden Frauen riefen sich noch aufgereggt etwas zu, dann verschwand die eine mitsamt dem widerstrebenden Hund am Halsband in Richtung des Tierheimtors.

Noch immer aufgereggt schimpfend setzte sich die andere Frau ins Auto und drehte sich zu uns um. Sie betrachtete mich einen Moment forschend, dann drehte sie sich wieder nach vorne und wir fuhren los. Die Fahrt dauerte lange und ich beleckte die Wunde an meiner Pfote um mich zu beruhigen. Die Bisswunde an meinem Kopf schmerzte nicht mehr allzu sehr.

Als wir endlich an unserem Ziel ankamen wurden wir bereits von zwei Frauen erwartet, die uns gespannt entgegen blickten. Waren sie es die mir vielleicht ein

Zuhause geben würden? Doch als ich aus dem Auto gelassen wurde sah ich, dass sie zwei hübsche, gepflegte und wohlgenährte Hunde bei sich hatten.

Konnte ich ihnen überhaupt gefallen? Mein Fell war schmutzig und mit Blut beschmiert, ich war mager und roch sicher nicht gut. Die Hündin, die ebenfalls mitgekommen war, würde viel besser zu ihnen passen. Ich machte mir keine Illusionen dass sie mich auswählen würden, deshalb tat ich so als wäre auch ich nicht an ihnen interessiert. Mit der Nase auf dem Boden lief ich ein Stück von ihnen weg, beobachtete nur aus den Augenwinkeln was sie taten.

Die Frauen setzten sich an einen Tisch und unterhielten sich. Dann zog die Frau, die mich hergebracht hatte, weiße Blätter aus ihrer Tasche und alle beugten sich darüber. Da ich nicht wusste was das bedeutet, beschloss ich mir die beiden Hunde näher anzusehen, das konnte ja nicht schaden. Der kleine Rüde ließ sich willig von mir beschnüffeln und wedelte freundlich mit dem Schwanz, die dunkle Hündin war viel zu sehr damit beschäftigt unter einem der Tische herumzuschnüffeln, sie beachtete mich nur flüchtig. Ein paar Krümel, die jemandem heruntergefallen waren, schienen das Objekt ihrer Begierde zu sein, sie verzehrte sie in Windeseile.

Plötzlich stand die Frau, die mich hergebracht hatte auf, gab den beiden anderen Frauen die Hand und verließ zügig das Lokal. Bevor sie hinausging rief sie nach der anderen Hündin und verschwand mit ihr durch die Tür. Für mich hatte sie keinen Blick mehr übrig. Ich starrte

ihr einen Moment nach und überlegte ob sie mich vergessen hatte, dann wanderte mein Blick zu den zwei Frauen. Sie schauten mich beide an und lächelten. Und da wurde mir plötzlich bewusst: Sie hatten mich ausgewählt. Mich! Ich konnte es gar nicht glauben.

Eine Hand streckte sich mir entgegen, zögernd ging ich darauf zu. Mein neues Frauli beugte sich zu mir herunter und streichelte mich zärtlich. Ich schaute zu ihr hinauf und sie schaute zu mir herunter. Unsere Augen trafen sich und ich wusste plötzlich ganz sicher: Wir gehörten zusammen, nur der Tod konnte uns wieder trennen.

Mein neues Frauli brachte mich zu ihrem Auto und setzte mich dort auf eine wunderbar weiche Decke. Doch da kam auch schon die andere Hündin, die Cher hieß, und wollte sich ebenfalls auf meine Decke setzen. Sie versuchte mich wegzudrängen, doch das ließ ich mir nicht gefallen. So eine schöne weiche Decke hatte ich noch nie in meinem Leben besessen. Obwohl Cher viel dicker und stärker war als ich gab ich ihr Bescheid, dass das meine Decke war und ich sie mir nicht mehr abnehmen lasse. Zu viel hatte man mir schon weggenommen, meine Freiheit, meine Kinder, mein ganzes bisheriges Leben. Das war nun vorbei, ich würde mir von niemandem mehr etwas wegnehmen lassen.

Cher schaute mich verdutzt an, gab aber sofort klein bei und setzte sich auf ihren eigenen Platz. Sie akzeptierte meinen Anspruch. Cher war keine Kämpferin, das merkte ich sofort. Vermutlich hatte sie noch nie um etwas kämpfen müssen und nahm deshalb lieber den

Weg des geringsten Widerstandes. Wir würden sicher gut miteinander auskommen. Zufrieden machte ich es mir auf meiner Decke gemütlich.

Nach einer ziemlich langen Fahrt kamen wir in meinem neuen Zuhause an und es gab auch gleich etwas zu füttern. Während Cher sich sofort über ihren vollen Napf hermachte, wurde mir mein Futter von meinen beiden Fraulis mit der Hand gereicht. Das hatte zuvor noch niemand gemacht, doch es gefiel mir und es schmeckte so lecker, dass ich noch viel mehr gefressen hätte. Leider gab es aber nichts mehr.

Am Abend wurde ich ins warme Badezimmer gebracht, wo ein kuscheliges Körbchen für mich bereitstand. Nach dem anstrengenden Tag war ich müde und legte mich sofort hinein. Ich hatte gehofft dass mich die Alpträume in meinem neuen Heim nicht mehr heimsuchen würden, doch mein Wunsch erfüllte sich leider nicht. Mitten in der Nacht kamen sie zu mir, die schrecklichen Gestalten, die mich wieder in meine Vergangenheit zogen und mich quälten. Voller Angst und Pein schrie ich auf.

Doch diesmal beruhigte mich eine tröstende Stimme und Hände berührten mich sanft, bis die Geister wichen. Aber leider kamen sie immer wieder, um mich zu quälen. Doch ein Gutes hatten die Alpträume zumindest, ich durfte mit ins Bett. Zwischen den Kopfpolstern meiner beiden neuen Fraulis war ein kleiner freier Platz, den habe ich mir ausgesucht. Dort war es wunderbar gemütlich, ich beschloss sofort diesen Platz

für immer zu behalten. Cher, die auch mit im Bett schlafen durfte, gefiel zum Glück der Platz im Fußbereich besser, so dass kein Streit zwischen uns entstand.

Selig rollte ich mich zusammen und schloss die Augen. Meine Zweifel waren wie weggewischt, ich wusste mit absoluter Sicherheit, ich hatte endlich den Platz für den Rest meines Lebens gefunden.